

Ich habe einen Traum

Was ich von meiner Kirche erwarte und wie ich sie mitgestalte

Drei Kurzpredigten zum Trinitatissonntag 2018 von Hanna-Lotta Lehmann, Kerstin Krahe und Rainer Preuss

Hanna-Lotta Lehmann

Ich bin in der Trini getauft und konformiert worden. Meine Gemeinde ist im Moment jedoch eher meine Schulgemeinde. Ich gehe auf das Amos-Comenius-Gymnasium in Bonn, welches in evangelischer Trägerschaft ist. Dort habe ich viele Räume, um mich in meiner Schulgemeinde zu engagieren und beteiligen. Dafür möchte ich zwei Beispiele nennen.

Zum einen ist die Streitschlichtung. Wir sind eine Gruppe von Oberstufenschülern, die im Konfliktfall jüngeren Schülern beistehen und helfen. Dabei gibt mir mein Konfisppruch Orientierung: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.“ Diesen Vers aus dem Römerbrief hat mich seitdem durchs Leben begleitet. Zum einen gibt er mir Mut, zum anderen aber vor allem Hoffnung und Kraft! Gerade in der Streitschlichtung ist er besonders wichtig. Wir als Streitschlichter haben die Aufgabe Schülerinnen und Schüler bei schwierigen Situationen zu unterstützen. Ihnen zu zeigen, dass sie wieder aufeinander zugehen können, ja sogar das Böse mit dem Guten überwinden können. Dabei ist es für uns besonders wichtig, dass wir als Streitschlichter keine Lösungsvorschläge anbieten. Die Streitenden entwickeln miteinander eine Lösung. Mitzuerleben, wie zwei Parteien, die zu Beginn des Gespräches keinen Ausweg sehen, plötzlich doch eine Lösung für sich erkennen, ist für mich wunderbar. Am Ende der Streitschlichtung fühle ich mich leicht. Ich bin zwar häufig erstmal erschöpft, doch dann bekomme ich Hoffnung und denke an meinen Konfi-Spruch.

Die Streitschlichtung ist nur ein Anfang, sie verändert nichts Großartiges, doch für uns Streitschlichter ist sie sehr wichtig. Sie gibt uns und ich hoffe doch auch den Streitenden wieder Hoffnung. Sie ist ein Lichtblick. Dadurch habe ich das Gefühl etwas tun zu können, ich fühle mich nicht mehr so hilflos. Wenn man die Nachrichten hört, wird meistens nur über schreckliche Dinge berichtet, ganz nach dem Motto: „gute Nachrichten sind keine Nachrichten.“ Diese ganzen Nachrichten erschlagen mich! Wir Jugendliche hören sie und fragen uns: Was können wir schon verändern?

Ein anderer Raum, der mir gegeben wurde, ist der Israelaustausch. Und plötzlich wurden die Nachrichten, die ich über Israel Jahre lang gehört hatte real. Ich wohnte im Februar dieses Jahres zwei Wochen bei meiner israelischen Gastfamilie, besuchte in Jerusalem eine Palästinensische Schule, sprach mit einem Holocaust-Überlebenden, besuchte mit meiner Austauschschülerin einen Friedhof für gefallene Soldaten, entwickelte Freundschaften, die noch anhalten. Meine israelische Austauschschülerin erzählte mir, dass sie keine Palästinensischen Freunde haben möchte, weil sie wirklich Angst vor Palästinensern habe.

Ein palästinensisches Mädchen erzählte mir, dass sie in einem Jahr ihre Freundschaften zu ihren israelischen Freunden abbrechen müsse, da diese dann ins Militär gehen müssen. Hier bekommt der Satz Jesu „du sollst deine Feinde lieben“ eine ganz andere Bedeutung. Und ich erkenne, wie schwierig dieses Gebot ist. Doch dann sehe ich auch mit welchen offenen Armen ich von meiner Gastfamilie empfangen wurde. Ich wurde zum Schabbat am Freitag eingeladen, um mit der ganzen Familie zu feiern und auch die Oma meiner Austauschschülerin wollte mich kennenlernen und hat mich willkommen geheißen, die Oma, deren Vater von den Nazis ermordet wurde. Sie umarmte mich und zeigte mir ihren Schabbat Schalom mit ihrer Familie.

Ein Freund von mir, der mit nach Israel gefahren ist, und iranische Wurzeln hat, freundete sich mit den Israelis an. Der Satz „Du sollst deine Feinde lieben“ wurde real. Er war nicht mehr nur irgendein Satz aus der Bibel. Er wurde nicht nur vorgelesen, er wurde in die Tat umgesetzt.

Wenn ich also von meiner Traumkirche spreche, spreche ich von einem Ort, indem Raum geschaffen wird aktiv zu werden! Die Welt scheint so unsicher, doch der christliche Glaube kann Sicherheit geben. Kirche sollte Ideen schaffen, wo wir Jugendliche anfangen können aktiv zu sein, wo wir unserem Gefühl der Ohnmacht entgegen wirken können. Denn wir können ganz schön viel verändern!

Diese Räume sollen in den Alltag integriert sein. Man muss sie nicht aufsuchen, sondern sie müssen allgegenwärtig sein. Die Streitschlichtung ist in meinen Alltag eingeflochten.

Mein Traum von Kirche ist auch, dass sich eine Gemeinschaft bildet. Und diese soll sich nicht nur im Gottesdienst zeigen, sondern sie soll auch im Alltag sein. Christenmensch sein, nicht nur während der Gottesdienste, sondern auch außerhalb. Kirche soll sich mehr uns Jugendlichen zuwenden. Wie auf dem Kirchentag. Da werden wir Christen sichtbar, da werden Räume geschaffen, im Sinne des Evangeliums zu handeln.

Ich träume also von einer Kirchengemeinde, die zeigt: Ich bin ein Christenmensch und ich handle wie ein Christenmensch. Von einer Gemeinschaft, die sich nicht nur im Gottesdienst oder auf Freizeiten trifft, sondern die sich im Alltag zeigt! Die jeden Tag aufs Neue versucht Hoffnung zu versprühen.

Wir Jugendlichen wollen etwas verändern, wir wollen aktiv werden und nicht mehr nur hilflos zusehen. Kirche sollte daher mehr Räume schaffen, wo sich Christenmenschen im Alltag austauschen, begegnen und sich zeigen können. Kirche sollte eine Hoffnungsquelle sein, wo man gemeinsam das Böse mit dem Guten überwinden kann, wo Bibeltex te Alltagsbezug bekommen, wo sich Christenmenschen erkennen und wo wir gemeinsam etwas verändern können.

Kerstin Krahe

Ich war 16 Jahre alt und träumte vom eigenen Geld. So packte mich der Ehrgeiz, mein eigenes Geld zu verdienen, um mir den Führerschein zu finanzieren. Die Schwester eines guten Freundes erzählte mir, dass sie über einen Wohlfahrtsverband Haushalte von Senioren reinigt.

Das fand ich toll - konnte mir gut vorstellen genauso mein Taschengeld aufzubessern. Ich bewarb mich bei dem gleichen Wohlfahrtsverband und bekam insgesamt 4 Stellen vermittelt. Über drei Jahre war ich im hauswirtschaftlichen Bereich tätig und machte großartige, soziale zwischenmenschliche Erfahrungen mit den älteren Menschen. Eigentlich nur ein kleiner Nebenjob, der aber meinen Traum von meiner Zukunft prägen sollte. Obwohl ich diese erfahrungsreiche Zeit mitgemacht hatte, entschied ich mich später gegen einen sozialen Beruf.

Im August 1989 ging ich zum Bonner General-Anzeiger und fing eine Ausbildung zur kaufmännischen Angestellten an, 15 Jahre blieb ich dem Verlag treu. Doch nach dem 3. Kind änderte sich alles. Erst einmal Hausfrau und Mutter sein.

Die Kinder haben Priorität! Doch immer nur zu Hause sein, erfüllte mein "Dasein" nicht, ein paar Stunden arbeiten kommt auch der Haushaltskasse zugute. So kam ich zu dem einen oder anderen interessanten, anspruchsvollen, oder auch malweniger anspruchsvollen Job. Ein Minijob in der Verlagsbranche befristet auf ein Jahr sollte wieder der Durchbruch in die Verlagswelt sein. Aber meine Träume von etwas, was mich erfüllt wurden nicht verwirklicht. Ich war irgendwie immer auf der Suche nach dem Sinn meiner Tätigkeiten.

Im März 2012 kam ein "Hilferuf" aus dem Kindergarten der Trinitatiskirchengemeinde. Meine Nichte, die zu dieser Zeit als Erzieherin in der Einrichtung arbeitete, fragte mich ob ich über die Mittagszeit bei der Essenvergabe der drei Gruppen behilflich sein könnte, da jemand erkrankt wäre und ihnen eine helfende Hand fehlen würde. Drei Monate versorgte ich die Kleinen mit Essen und beseitigte die Spuren in der Küche. Da trat Pfarrer Uwe Grieser auf mich zu und fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte in der Seniorenarbeit tätig zu werden.

Ich sagte sofort ohne Nachzudenken "Ja"! Da war ich wieder bei den Senioren, mit denen ich in meiner frühen Jugend gerne zusammen gearbeitet habe.

In diesem Moment fühlte ich mich berufen - die Kirche hat mich angenommen. Und ich wusste, das ist genau DAS nach dem ich die ganze Zeit auf der Suche war, der Sinn etwas Gutes zu tun im sozialen Bereich. Mein Traum ging in Erfüllung!

Seit 6 Jahren arbeite ich als diakonische Mitarbeiterin im kirchlichen , sozialen Bereich. Hier lebe ich meinen Traum. Hier kann ich Kirche mitgestalten. Meine Arbeit mit den Senioren zeigt mir täglich, dass kleine Taten große Wirkung zeigen und meine Arbeit so sinnvoll und wichtig ist. Mein Wunsch ist mit anderen Ziele anzustreben, die dazu beitragen zu einem glücklichen Miteinander. Jeder in der Gemeinde kann Kirche mitgestalten, indem jeder für jeden da ist. Die Starken für die Schwachen, die Gesunden für die Kranken. Vor Gott sind wir alle gleich!

Die soziale Arbeit in allen Bereichen, der Jugend-, Familien-, Senioren- oder Flüchtlingsarbeit ist ein ganz wichtiger Bestandteil der Kirche. Ich würde mir wünschen, dass mehr Jugendliche und junge Leute die Kirche wieder für sich entdecken und unsere Kirche mitgestalten. Um so mehr freue ich mich, dass in diesem Jahr mein 17-jähriger Sohn sein freiwilliges soziales Jahr in unserer Kirchengemeinde absolvieren möchte und mein jüngster Sohn zum Konfirmandenunterricht gehen wird.

Träume entfalten ungeheure Kräfte - in uns selbst und bei denen, mit denen wir sie teilen. Mein eigener Traum von Kirche ist mit der Trinitatiskirchengemeinde wahr geworden. Seit dem Tag erlebe ich meine Kirche immer wieder als einen Ort, an dem wir uns gegenseitig stärken und ermutigen. Ich erlebe meine Kirche als einen Ort, an dem wir ohne Angst vor Spott und Gehässigkeit reden können und ich erlebe meine Kirche als einen Ort, an dem wir keine Angst vorm Versagen haben müssen.

Ich wünsche mir von unserer Kirche, dass das Gemeindeleben so bunt bleibt, wie es ist.

Rainer Preuß

In Apostelgeschichte 2 ab Vers 42 beschreibt Lukas die **Erste Christen-Gemeinde**:

Alle Menschen einer Gemeinde sorgten füreinander, verkauften ihr Hab und Gut und teilten miteinander. Sie gingen fürsorglich miteinander um. Regelmäßig trafen sie sich, entweder im Tempel oder in den Wohnungen, um miteinander Gottes Wort zu hören. Alle wurden irgendwo eingeladen, brachen das Brot, aßen und beteten mit- und füreinander und lobten Gott.

Die ideale Gemeinde! Allerdings damals in einer überschaubaren Lebenswirklichkeit.

Die **heutigen Gemeinden** leben in einer total veränderten Welt gegenüber der Zeit vor ca. 2000 Jahren. Heute bestimmen Globalisierung und Klimawandel unsere Wirklichkeit.

Einiges aus der idealen Gemeinde nach Lukas sehe ich aber durchaus auch in der Trini: z.B. Gemeinschaft durch viele lebendige Gruppen. Viele Einzelne bringen Ihre Gaben und Fähigkeiten ein. Ich selber engagiere mich im Bereich Klima- und Umweltschutz.

Ich habe einen recht großen Traum: **Ich träume von einer Welt** mit sauberer Luft, klarem Wasser und heiler Natur, in der sich Menschen und Tiere wohl fühlen.

Als Umweltbeauftragter der Trinitatiskirche wünsche ich mir daher eine eindeutige Verantwortung der Kirche für die Mitwelt, um somit glaubwürdiger für alle Gemeindemitglieder und übrigen Mitbewohner in Eendenich zu sein.

Unter Kirche verstehe ich übrigens nicht dieses Gebäude, nicht den Pfarrer, nicht das Presbyterium und auch nicht die große Kirchenorganisation (wie EKD oder EKIR), sondern **ich verstehe unter Kirche** die gesamte Trini-Gemeinde d.h. uns alle die wir hier sitzen.

Im 1. Buch Mose heißt es nach der Erschaffung unserer Erde: „Und Gott sah, dass es gut war“.

Und ein wenig später im gleichen Buch Mose: „Seid fruchtbar und mehret euch und **füllet die Erde und machet sie euch untertan.**“

Diese Aufforderung, über Pflanzen und Tiere zu "herrschen", bedeutet nicht, dass wir die Natur rücksichtslos ausbeuten sollen, sondern Gott gibt damit die Erlaubnis, **uns die Erde nutzbar zu machen.** "Herrschen" bedeutet hier, das zu schützen, was Gott uns anvertraut hat.

Einige werden jetzt vielleicht denken: dafür bin ich zu klein, was kann ich schon ausrichten! Da müssen die Politiker ran.

Aber was machen aktuell die Politiker?

Der große Mann aus USA kündigt als einziges Land der Erde den Klimavertrag von Paris. Und unsere deutschen Politiker? Sie rudern zurück, wollen einen Kohleausstieg im Schnecken tempo, poltern plötzlich gegen die Besteuerung des Klimakillers CO₂ und verzögern den weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energien. Das selbstgesteckte Ziel der Bundesregierung „40% CO₂ bis 2020 einzusparen“ ist überhaupt nicht mehr erreichbar.

Wir als Trinitatis-Kirchengemeinde müssen uns nicht an der Rolle-rückwärts der GroKo beteiligen. Wir können uns weiterhin an unserem eigenen Ziel orientieren, 40% CO₂ in der Trinitatiskirche einzusparen.

Dazu müssten z.B. in allen gemeindeeigenen Gebäuden die Beleuchtung auf LED's umgestellt werden und konsequent Einsparpotentiale bei der Wärmeversorgung umgesetzt werden.

Aber auch alle Gemeindemitglieder können vielfältig zu Hause CO₂ einsparen:

(z.B. weniger Auto fahren, dafür mehr mit Bus, Rad und Bahn; richtig Heizen und Lüften; Strom sparen, auf Ökostrom umstellen; umweltverträgliches Papier nutzen u.v.m.).

Ich möchte gerne dabei helfen, indem ich dazu Tipps im Gemeindebrief zur Bewahrung der Schöpfung veröffentliche oder auf dem „Grünen Brett“, das allerdings noch hier errichtet werden muss.

Und ich träume von einem bunten Endenich, wo in den Vorgärten und in den Balkonkästen der Gemeindemitglieder ganz viele Wildblumen blühen, die den Bienen und Hummeln ausreichend Nahrung geben.

Als meine Frau und ich letztes Jahr im Juli nach einem 1-jährigen Auslandsaufenthalt zurück kamen, fiel uns auf, dass gar keine Mücken und Wespen da waren, aber auch keine Bienen und viel weniger Vögel. Wir erfuhren, dass viele Wildbienenarten gefährdet sind wegen der industriellen Landwirtschaft, Flächenversiegelungen und großflächigem Einsatz von Pestiziden.

Das Bienensterben ist somit hauptsächlich **menschengemacht** und daher können und müssen wir Menschen es auch wieder aufhalten.

Die Bienen sind für uns lebenswichtig und für das Ökosystem unverzichtbar.

Wer möchte, kann gerne nach dem Gottesdienst ein Tütchen Wildblumensamen mitnehmen, der besonders nektarhaltige Blumen hervorbringt.

Auch träume ich davon, dass mehr regionale Produkte gekauft werden, mehr pflanzliche und weniger tierische Lebensmittel gegessen werden und möglichst saisonales Gemüse aus dem Freiland. Damit würden wir zusätzlich enorme Mengen an CO₂ einsparen und unser Klima schützen.

Zum Thema „Ökofairer Konsum ...“ habe ich 2 kleine Broschüren mitgebracht, die sie am Ausgang (zusammen mit dem Blumensamen) gerne mitnehmen können.

Ich wünsche Ihnen und euch allen ebenfalls gute Träume von unserer Kirche, deren Verwirklichung uns der idealen Gemeinde näher bringt.

Also: bitte weiterträumen, miteinander diskutieren und gemeinschaftlich an der Bewahrung der Schöpfung teilhaben.

Vielleicht im AK „Mitwelt & Nachhaltigkeit“, den es hier in Trinitatis bereits gibt.

Denn: Wir in Trini sind auf einem guten Weg!

Amen